

KAPITEL IX.

Das Klima.

Cluver hat das fünfte Kapitel seines ausgezeichneten Werkes betitelt *de natura coeli solique Italici ac laudibus eius* und darin die allgemeinen Schilderungen aus dem Altertum gesammelt, in denen Fremde und Eingeborne um die Wette die Vorzüge des Landes preisen.¹⁾ Dionys von Halikarnafs schließt mit der Erklärung: das allerschönste an Italien sei sein gemäßigtes mit den Jahreszeiten in Einklang stehendes Klima, das weder durch übertriebenen Frost noch durch ungewöhnliche Hitze das Keimen der Frucht und die Vermehrung der Thierwelt schädige. Der Zeitgenosse Strabo schränkt dies Lob mit gutem Grund etwas ein und hebt die außerordentliche Mannichfaltigkeit der Luft und Temperatur in dem langgestreckten Gebirgsland hervor, aber erklärt doch auch seinerseits den gröfseren Theil für woltemperirt. Nach Aelian waren die Völker der Urzeit aus demselben Grunde — *διὰ τὴν τῶν ὄρῶν εὐκρασίαν* — zur Einwanderung angelockt worden. Man begreift es dafs die Römer zur Verherrlichung ihrer Heimat leuchtendere Farben anwenden. Indem Vergil sie höher als die märchenhafte Pracht Indiens und Persiens schätzt, rühmt er ihr nach:

*hic ver adsidium atque alienis mensibus aestas,
bis gravidae pecudes, bis pomis utilis arbor.*

Unter ihren Vergünstigungen nennt Plinius zuerst *tanta ea vitalis ac perennis salubritas, caeli temperies*. Nirgends jedoch tritt der Stolz des Italieners auf seine sonnige Heimat, sein stilles Behagen dafs ein himmelhoher Bergwall die nordische Wüstenei absperret, dafs er warm gebettet ist wie der Vogel im Nest, uns anschaulicher greifbarer entgegen als in der Einleitung, welche der achtzigjährige Varro seinem

1) Dion. Hal. I 37 Strab. VI 286 Ael. var. hist. IX 16 Verg. Georg. II 149 Plin. III 41 XXXVII 201 (darnach Solin 2, 2) Varro RR. I 2.